

# Veränderungen der Bestattungskultur aus anthropologischer Sicht

am Beispiel eines Frauenordens aus Luxemburg

Nils-Jörn Rehbach, Ulrich  
Nothwang & Ilka Weidig

Veränderungen der Bestattungskultur sind in verschiedenster Weise durch die materiellen Hinterlassenschaften in Gräbern dokumentiert. Häufig gelingt die Zuordnung des Bestatteten zu einer bestimmten Kultur oder zeitlichen Epoche sogar erst durch dessen Grabbeigaben. Der Brauch, Verstorbene mit Beigaben zu bestatten, ging mit der zunehmenden Christianisierung im Frühmittelalter zurück, erlosch aber nie, nahm dann seit dem 17. Jahrhundert wieder zu und erreichte im 18./19. Jahrhundert einen Höhepunkt.<sup>1</sup> Die Christianisierung hatte auch zur Folge, dass die Beisetzung der Toten nicht mehr auf (Reihen) Gräberfeldern, sondern in umfriedeten Arealen – den Friedhöfen – oder nach Möglichkeit in Klöstern und Kirchen stattfand.<sup>2</sup>

Überreste der Totenbekleidung oder religiösen Beigaben bleiben unter günstigen Bedingungen, wie zum Beispiel bei gut durchlüfteten Gruftbestattungen, erhalten und werden archäologisch ausgewertet. Aus der Sicht des Anthropologen lassen sich auch komplett vergangene Grabbeigaben zumindest indirekt nachweisen. Metallene Gegenstände, die in unmittelbarer Nähe zum Bestatteten oder auf dem Leichnam selbst liegen, hinterlassen während ihrer möglicherweise sogar vollständigen Korrosion charakteristische Verfärbungen am Skelett. Diese oft auffälligen Verfärbungen an einzelnen Knochen oder Skelettanteilen liefern Hinweise auf die Art und Materialbeschaffenheit einer Grabbeigabe, sowie deren Lage am Bestatteten. Generell ist dabei zu beachten, dass Verfärbungen auf Knochen nicht immer auf Gegenstände im Grab zurückzuführen sind, sondern durch biologische Vorgänge nach der Beerdigung oder nach der Ausgrabung, wie zum Beispiel durch Pilzbefall entstanden sein können (Abb. 1). Insbesondere das Schwermetall Kupfer und dessen Legierungen sind von Bedeutung, denn nach der Grablegung und der Zersetzung des Leichnams kann unter Einfluss von Wasser folgender Prozess stattfinden: „Böden enthalten durch die Zersetzung von Kalk in den meisten Fällen Carbonate. Unter gewissen Umweltbedingungen, zum Beispiel in einem basischen Milieu, entstehen auf Bronzeobjekten über der Cupritschicht basische Kupfercarbonate ( $\text{Cu}_2(\text{CO}_3)(\text{OH})_2$ ) wie grüner Malachit. Letzterer kann auch zur Verfärbung von Knochen führen, die in Kontakt mit Bronze- oder Kupfergegenständen liegen.“<sup>3</sup> Zusätzlich entfaltet Kupfer in ionisierter Form eine schwach giftige Wirkung, somit werden organische Substanzen abbauende Mikroorganismen abgetötet und es findet eine Konservierung des Knochen sowie zum Teil des umliegenden Gewebes durch eine Art „Kupferimprägung“ statt.

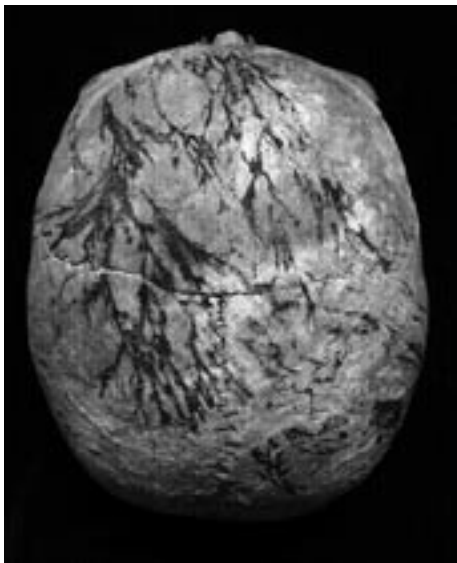


Abb. 1: Schädel mit Spuren eines Pilzgeflechtes, Grab St. Es. 254.

Aus allen Epochen ab der Bearbeitung von Kupfer sollten sich Gräber mit Skeletten finden, die grünlich-türkis verfärbte Knochen enthalten. In den seit 2002 von uns bearbeiteten Gräberserien befand sich jeweils mindestens ein Individuum mit entsprechenden Spuren von Kupfercarbonaten. Beim „Keltenfürsten aus Frankfurt“ hinterließen das beigelegte Schwert und ein Ortband Verfärbungen am rechten Oberarmknochen.<sup>4</sup> Schädel aus merowingischen Gräberserien enthalten oft kräftige Verfärbungen, die auf Ohringe zurückzuführen sind. Bestattete aus dem hochmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Kloster „St. Esprit“<sup>5</sup> und Nonnen aus dem barocken Kloster Pfaffenthal, dem späteren „Hospice civil“<sup>6</sup> – beide in Luxemburg – haben sowohl am Schädel wie auch am übrigen Skelett diverse malachitfarbene Imprägnierungen. Auch für den DGAMN-Tagungsort 2006 in Lüneburg ist beispielsweise ein Kleinkind aus der Grabung „St. Lambertikirche“ zu erwähnen, das durch einen kupferdrahthaltigen Totenkranz oder eine Totenkrone entsprechende Verfärbungen am Schädel aufweist.<sup>7</sup> Diese Liste ließe sich um etliche

1 Sörries 2005.

2 Ariès 1980.

3 Kobbe 2005.

4 Rehbach et al. 2002.

5 Rehbach/Bis-Worch 2006.

6 Nothwang et al. 2004.

7 Vick 2004.

Beispiele weiterführen, aber unter dem Aspekt der Veränderungen in der Bestattungskultur werden hier nur die beiden luxemburgischen Gräberserien eingehender vorgestellt.

Das 1230 erstmalig urkundlich erwähnte Frauenkloster „St. Esprit“ wurde von Nonnen gegründet, die nach den Regeln der „Büsserinnen der Hl. Magdalena“ lebten. Sie traten in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dem Klarissen-Orden bei und ab 1264 gerieten sie in die Obhut der Kölner Franziskaner.<sup>8</sup> Die wechselvolle Geschichte des Ordens in Luxemburg war mit dem Umzug der Nonnen ins benachbarte Pfaffenthal im Jahre 1687 noch nicht beendet, zumindest erlaubt dieses Ereignis aber eine Eingrenzung des Belegungszeitraumes von „St. Esprit“. Im Laufe der Ausgrabungen von 2001 bis 2003 wurden die Skelettreste von über 250 Individuen geborgen.<sup>9</sup> Die Überreste von 130 Skeletten konnten anschließend einer anthropologischen Analyse unterzogen werden. Die Skelette haben in Einzelfällen sehr ausgeprägte sexualdimorphistische Merkmale und auch die übrigen Individuen lassen sich größtenteils sicher dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zuordnen. Obwohl es sich um Gebeine aus einem Frauenkloster handelt, gibt es bei den juvenilen und adulten Skeletten nur einen geringen Frauenüberschuss. Offensichtlich wurden auch privilegierte Männer in der Kirche und im Kreuzgang des Klosters beerdigt. Auch alle Altersklassen vom Neugeborenen bis zum Senilen sind vertreten. Insgesamt 29 Individuen haben die türkis-grünlichen Verfärbungen am Skelett. Darunter sind sieben um die Geburt Verstorbene (Perinatale) und fünf Kinder, die teils mehrfache Verfärbungen hauptsächlich am Schädel besitzen, sowie zwei Jugendliche und acht Erwachsene weiblichen und sieben Erwachsene männlichen Geschlechts, die sowohl am Schädel als auch am übrigen Skelett vereinzelte Knochen mit Kupferimpregnierungen aufweisen (Abb. 2a). Als Ursachen kämen Münzen, kleinere Schmuckstücke und auch kupferhaltige Nadeln in Betracht.

Wie bereits erwähnt, zogen die Nonnen des Klarissen-Ordens 1687 nach Pfaffenthal, da ihr ursprüngliches, auf einem Felsplateau liegendes Kloster einem vom Festungsbaumeister Sébastien Le Prêtre de Vauban entworfenen Festungsbau weichen sollte. 1690 wurde in Pfaffenthal ein neues Frauenkloster gegründet, welches bis 1792 bestand. Noch bestehende Gebäude werden heute als Altenheim (Hospice civil) genutzt.

Die Gräberserie „Hospice civil“ stammt aus dem Friedhof des Klosters und umfasst die durch Schädel und -fragmente belegte Mindestanzahl von 27 Individuen mit einem Kleinkind von ca. drei bis sechs Jahren und 26 ausschließlich weiblichen Erwachsenen aller Altersklassen. Im Gegensatz zur älteren Gräberserie „St. Esprit“ sind die Skelette aus der Serie „Hospice civil“ stark verwittert und in einem allgemein schlechten Erhaltungszustand. Dennoch blieben die Bereiche gut erhalten, die in Kontakt zu Kupfer

8 Bis-Worch 2002.

9 Bis-Worch 2004.

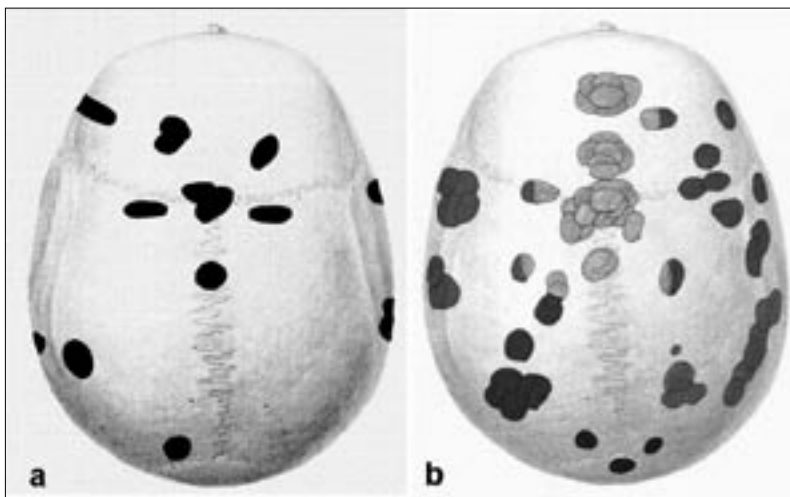


Abb. 2: Verteilungsmuster der Kupferverfärbungen in der Schädelansicht, a (links): „St. Esprit“, b (rechts): „Hospice civil“.

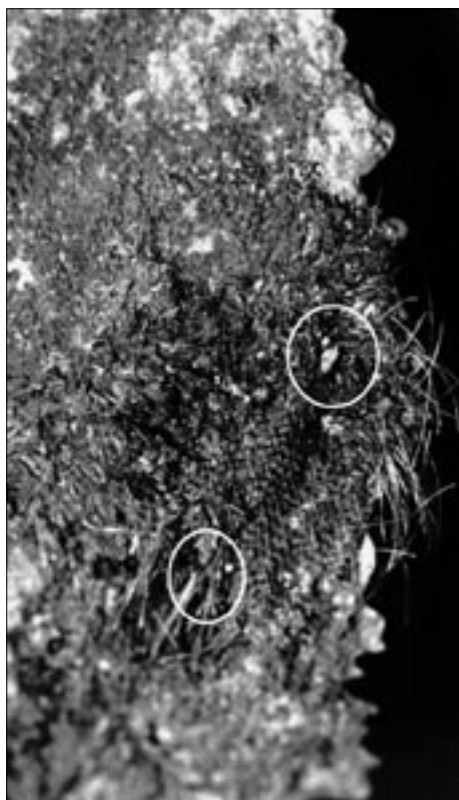


Abb. 3: Detail eines Schädelfragmentes mit Geweberest und Nadel (Kreise), Grab Hc 11.

Nothwang & Partner, Wissenschaftler  
 Anthropologische Dienstleistungs- und  
 Forschungsgesellschaft  
 Nils-Jörn Rehbach  
 Betzdorfer Straße 6, D-65936 Frankfurt am Main  
 nothwang-partner@web.de

lagen, so dass an insgesamt 18 Individuen z. T. recht kräftige Verfärbungen nachgewiesen werden konnten, darunter auch an dem Kleinkind. Diese türkis-grünlichen Farbspuren befinden sich ausschließlich am Schädel und sind in der überwiegenden Anzahl der Fälle regelmäßig über ihn verteilt. Projiziert man sämtliche rundovalen bis länglichen Verfärbungen auf eine Schädelansicht, so wird ein bestimmtes Verteilungsmuster deutlich. Auf der Mittellinie des Stirnbeins bis zum Treffpunkt von Koronal- und Scheitelnaht sind die meisten Verfärbungen zu finden, weitere Häufungen liegen im Bereich der linken und rechten Schläfen, sowie im hinteren Bereich des linken und rechten Scheitelbeins (Abb. 2b). Vermutlich sind Nonnen mit einer Totenkrone oder einer anderen kupferdrahthaltigen Kopfbedeckung bestattet wurden. Denkbar ist auch eine Kopftracht, die mit Hilfe von Nadeln mit hohem Kupfergehalt direkt am Haar der Toten befestigt wurde. Für letzteres gibt es auch ein Grabungsbefund: ein Schädelfragment mit anhaftenden Haarresten und einem Stück gewebten Stoffes, das mit einer Nadel am Haar befestigt ist (Abb. 3).

Im direkten Vergleich der hochmittelalter- bis frühneuzeitlichen Gräberserie „St. Esprit“ mit der Serie „Hospice civil“ aus dem Barock zeigt sich, dass nur 22 % aller Individuen beiderlei Geschlechts aus „St. Esprit“ wenige Verfärbungen am Schädel und Skelett hatten, während es in „Hospice civil“ 67 % der nur weiblichen Individuen waren. Diese hatten zudem zahlreiche, musterartig verteilte Spuren ausschließlich am Schädel. Zusammenfassend kann von einer Veränderung der Bestattungskultur innerhalb des Frauenklosters vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit ausgegangen werden. Dies wird deutlich durch Auftreten von Kopfbedeckungen für die Bestatteten mit regelmäßig angeordneten Kupferelementen in der Gräberserie „Hospice civil“. Möglicherweise handelt es sich um eine Totenkrone, einen Totenkranz oder eine Art Haube. Mit Ausnahme einzelner Nadeln, sowie Stoffreste mit anhaftenden Haaren sind kaum Überreste der Kopfbedeckungen überliefert. Gerade bei mangelhafter Erhaltung bzw. Bergung archäologisch auswertbarer Grabbeigaben kann die Anthropologie mitunter wichtige Hinweise liefern.

## Literatur

- Ariès, Philippe: Geschichte des Todes. München 1980.
- Bis-Worch, Christiane: Das Kloster auf „Heilig Geist“. Ein Vorbericht. 2002. <http://www.frauenkloster.de/bis-worch.html>
- Bis-Worch, Christiane: Das Heilig-Geist-Plateau in Luxemburg: Eine Zusammenfassung der Ausgrabungen der Jahre 2001 bis 2003; in: Musée national d'histoire et d'art Luxembourg, Musée info 17, Luxemburg 2004, 64–66.
- Kobbe, Anke, 2005: zitiert aus: Bogen, C. (Hrsg.): Fund des Monats Juni 2005. Bronzezeitlichen Grabräubern auf der Spur, Archäologen ermitteln. <http://www.archlisa.de/funde-der-monate/06.05/>
- Nothwang, Ulrich/Rehbach, Nils-Jörn/Flohr, Stefan/Bis-Worch, Christiane: Die Gräberserie „Hospice civil“: Eine Bestandsaufnahme aus dem Barock; in: Musée national d'histoire et d'art Luxembourg, Musée info 17, Luxemburg 2004, 67 f.
- Rehbach, Nils-Jörn/Hammerl, Johanna/Flohr, Stefan/Protsch von Zieten, Reiner: Anthropologisches Gutachten zum Keltenfürsten aus Eichlehen, Hügel 1/Grab 12; in: Willms, Christoph (Hrsg.): Der Keltenfürst aus Frankfurt. Macht und Totenkult um 700 v. Chr. (Archäologische Reihe 19). Frankfurt 2002, 102–107.
- Rehbach, Nils-Jörn/Bis-Worch, Christiane: Das Kloster St. Esprit in Luxemburg und seine Toten; in: Benecke, Norbert (Hrsg.): Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie, 5. Langenweißbach 2006, 110–117.
- Sörries, Reiner: Grabbeigaben (Mittelalter und Neuzeit); in: Zentralinstitut für Sepulkralkultur Kassel (Hrsg.): Großes Lexikon der Bestattungs- und Friedhofskultur, 2: Archäologie, Kunstgeschichte. Braunschweig 2005, 129 f.
- Vick, Dana: Die Totenkrone oder -kränze aus der St. Lambertikirche in Lüneburg; in: Ring, Edgar (Hrsg.): Denkmalpflege in Lüneburg 2004. Lüneburg 2004, 35–44.